

Buchbesprechungen

Radikale Kulturkritik aus unterschiedlichen Perspektiven - Zwei provokante Neuerscheinungen

Robert Kurz, Der Kollaps der Modernisierung. Vom Zusammenbruch des Kasernensozialismus zur Krise der Weltökonomie.

Frankfurt am Main, 1991: Eichborn Verlag, 288 Seiten, DM 44.-

Lothar Mayer, Ein System siegt sich zu Tode. Der Kapitalismus frißt seine Kinder.

Oberursel, 1991: Publik-Forum Verlagsgesellschaft, 271 Seiten, DM 25.-

Die Euphorie über den Systemsieg ist am Abflauen, neue Sorgen und Zweifel machen sich breit. Somalische Hungercamps kann man am Fernseher noch ausknipsen, gegen südliche und östliche Massenfluchtbewegungen Festungsmauern errichten; aber wenn ultraviolette oder radioaktive Strahlen die Zellstrukturen von Menschen, Tieren und Pflanzen zersetzen, weil irgendwo weit weg ein Ozonloch aufgerissen, ein Reaktor oder ein Sprengsatz explodiert ist, dann kann es keine Insel der Seligen mehr geben. Und abgesehen von solchen Szenarios: Viele spüren die Kosten des ganz normalen Alltags einer im Weltmaßstab beispiellos siegreichen Leistungsgesellschaft ganz unspektakulär am eigenen Leib - manchmal muß freilich bei dieser Erkenntnis der Hausarzt erst nachhelfen. So kann es nicht mehr lange weitergehen, meinen viele.

Radikale Kulturkritiker werden denn auch heute ernster genommen als noch vor wenigen Jahren. Zwei Neuerscheinungen reflektieren diesen Seitenarm des Zeitgeiststromes in ausgezeichneter Weise. In beiden geht es um das herannahende Ende des Gesellschafts- und Weltverständnisses der sogenannten Ersten Welt, einmal als Ende der "Modernität", einmal als Ende des "Kapitalismus" apostrophiert. In beiden Büchern wird zudem bestritten, daß es zwischen Ost und West seit 1917 je eine wirkliche, d.h. fundamentale Systemdifferenz gegeben hat. Das Spannende an der parallelen Lektüre ist, daß dieser gemeinsame Befund, der vom herrschenden Verständnis aus völlig abwegig erscheinen muß, aus recht unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven heraus formuliert ist.

Modernisierungskritik aus der Perspektive eines geläuterten Marxismus

Drei Monate lang stand das Buch "Der Kollaps der Modernisierung" auf der Liste der von der Süddeutschen Zeitung empfohlenen Sachbücher, zuletzt, im Januar, auf Platz eins. Der Verfasser, Robert Kurz, studierter Philosoph, Politologe und Wirtschaftswissenschaftler, ist freier Journalist, schreibt u.a. für die Zeitschrift "Konkret" und für den NDR und ist Mitherausgeber der in Erlangen erscheinenden Zeitschrift "Krisis". Seine These: Der Zusammenbruch des Ostens, der als "Kasernensozialismus" gekennzeichnet werden muß, ist

nur der Vorbote des Zusammenbruchs des Westens - ausgehend von der Krise der Weltökonomie, mündend in einen totalen Kollaps der "Moderne".

Wie begründet Robert Kurz diese Prognose? Die moderne Ökonomie, die Marktwirtschaft, erweist sich außerstande, die Produktivität auf unserer Erde gleichmäßig zu entwickeln. Im Gegenteil: Die Produktivitätsschere klafft immer mehr auseinander, eine nachholende Modernisierung, für die historischen Nachzügler Deutschland und Japan vor hundert Jahren noch eine erfolgreiche Strategie, ist heute aufgrund der gewaltigen Produktivität in einigen wenigen Zentren der Welt nicht mehr möglich. Afrika, Südamerika und Südostasien - mit Ausnahme singulärer Branchen in ebenso singulären Schwellenländern - müssen seit mindestens einem Jahrzehnt erkennen, daß sie auf diesen Zug nicht mehr aufspringen können. Und heute ist klar: Auch großen Teilen Asiens, mit Rußland als Machtzentrum, wird es, trotz Konzentration aller Kräfte unter dem stalinistischen Kasernenregiment, nicht anders ergehen. Die Staaten der ehemaligen Sowjetunion werden auch ohne diese Form der Modernisierungsdiktatur in Kürze auf Dritte-Welt-Status absinken.

Robert Kurz spricht den hochindustrialisierten Staaten die Fähigkeit ab, diese Entwicklung wirklich zu verhindern. Selbst wenn sie es ernsthaft wollten, werden sie an ihren eigenen Produktivitätsgefällen scheitern. "Die Überschußländer, inzwischen praktisch nur noch Japan, die BRD und nebenher die 'vier kleinen Tiger', finanzieren seit Jahren in unvorstellbaren Größenordnungen ihre Exporterfolge auf den Weltmärkten selbst, indem sie den faktisch bereits niederkonkurrierten Ökonomien der OECD die nötigen Mittel für eine weitere Überflutung mit Importen ausleihen. Allein deswegen sind die Verliererökonomien innerhalb der OECD noch nicht den Weg der südlichen und östlichen postkatastrophalen Gesellschaften gegangen, allerdings um den Preis, daß sie unbewältigbare Schuldenberge anhäufen." (S. 247) Die gigantischen Zusatzschulden, die mit dem Versuch, die ehemalige Sowjetunion und Osteuropa zu sanieren, einhergehen müssen, werden den Berg unweigerlich zusammenbrechen lassen.

Wenn dies passiert, wenn immer mehr Weltregionen mangels Kaufkraft und ohne Aussicht auf fremde Hilfe vom Weltmarkt endgültig abgekoppelt werden, werden die mittlerweile bekannten verheerenden Konsequenzen, auch für die Wohlstands- und Machtzentren der Welt selbst, eintreten. Selbst wenn militärische Risiken und Massenfluchtbewegungen noch gemeistert werden könnten, so wird es noch in diesem Jahrzehnt zum Zusammenbruch der Weltwirtschaft kommen. Am unvermitteltsten wird es diejenigen Ökonomien treffen, die am stärksten auf Export hin orientiert sind, allen voran also Japan. Weltweit werden aggressive Nationalismen, sich auflösende staatliche Gewaltmonopole, eine "multikulturelle Barbarei" und "Weltbürgerkriege mit verworrenen Fronten" diesen Zusammenbruch begleiten. Kurz spricht von einer möglichen "Balkanisierung" Europas, von der drohenden "Beirutisierung" der heutigen Wohlstandsmetropolen. Das ist der "Modernisierungs-GAU".

Dieses Horrorszzenario resultiert aus einer theoretischen Analyse, die sich zwar gefährlich auf einige zentrale Kategorien der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie stützt, aber auch

durch Zitate und Fakten aus unverdächtigen Quellen erstaunlich gut belegt wird. Seine Analyse verbindet Kurz mit einer scharfen Polemik gegen die traditionelle Linke, die Marx nur sehr selektiv wahrgenommen habe. Der traditionelle Arbeiterbewegungs marxismus habe die Arbeit heroisiert, der abstrakten Produktivität nicht weniger gefrönt als die Kapitalisten, nur eben für den Wechsel des Eigentümers der Arbeitsprodukte und Arbeitsmittel plädiert. Im Gegensatz dazu erinnert Kurz an die Marxsche Warenanalyse, die gegenüber der Kapitalanalyse von den traditionellen, arbeiterbewegten Linken regelmäßig übergangen wurde. Die Analyse von Ware, Wert, Geld und Fetisch ist für Robert Kurz der weitaus radikalere und aktuell wertvolle Teil der Marxschen Kritik der Moderne.

Kurz geht es in Anlehnung an Marx letztlich um die Abschaffung der sogenannten "abstrakten Arbeit", d.h. derjenigen Arbeit, deren einziger Sinn im Geldverdienen besteht. Denn wenn immer mehr Menschen auf diesem Globus sich nicht mehr mit Geld helfen können, müssen sie sich eben ohne Geld helfen. Ein Anfang bestünde darin, die europäischen Lagerhäuser zu öffnen und die Lebensmittelüberschüsse denen zu schenken, die nicht leistungsfähig genug sind, das zum Kauf ihrer Lebensmittel notwendige Geld selbst zu verdienen, weil ihre Produktivität hoffnungslos hinter dem Weltmarktniveau nachhinkt. Die Gleichgültigkeit der abstrakten Geldlogik gegen die konkreten Bedürfnisse der Menschen, der "abstrakten" gegen die "sinnliche Vernunft" ist deshalb an ihr Ende gekommen, "weil die von ihr hervorgerufenen inhaltlich-stofflichen Produktivkräfte unter dem Diktat der gesellschaftlichen Abstraktion unerträgliche Verheerungen anrichtet. Einerseits werden Millionen und schließlich Milliarden von Menschen in Hunger und Verzweiflung getrieben, andererseits intakte Ressourcen massenhaft stillgelegt." (S. 270) Die gegenwärtige Deindustrialisierung Ostdeutschland und Osteuropas liefert Beispiele genug.

Es bleibt für Kurz nur ein Ausweg: Neudefinition der Arbeit als konkret-sinnliche, nicht dem Gelddiktat, sondern der Bedürfnisbefriedigung dienende Tätigkeit. Und Kurz ist so ehrlich, die Schwierigkeiten dieses abenteuerlich anmutenden Gedankenexperiments selbst einzuräumen: "Niemand kann behaupten, einen Königsweg aus der Misere zu kennen; niemand kann heute ein Aufhebungsprogramm der modernen Ware aus dem Hut zaubern. Das Fatale ist nur, daß bis jetzt noch nicht einmal der Anfang einer einschlägigen Diskussion gemacht wird." (S. 272)

Kapitalismuskritik aus der Perspektive eines naturwissenschaftlichen Systemansatzes

Namen wie Franz Alt, Luise Rinser und Rita Süßmuth bürgen für Seriosität, sie werben in einer der letzten ZEIT-Nummern für "Publik-Forum", die "Zeitung kritischer Christen". So mag es manchen verwundern, daß als Dokumentationsband dieser renommierten Zeitung Ende Januar ein im Vergleich zum Kurzschen "Kollaps"-Buch nicht minder provozierender Titel erschienen ist: "Ein System siegt sich zu Tode", Untertitel "Der Kapitalismus frißt seine Kinder". Der Autor heißt Lothar Mayer, ist ein Freund von Carl Amery, der das Vorwort schrieb, und ist Mitarbeiter der E.-F.-Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie in München. Wie Robert Kurz ist er kein Mitglied des etablierten Wissenschaftsbetriebs, sondern

Außenseiter, teilweise sogar Autodidakt. Mayer hat nach einem Volkswirtschafts- und Sprachenstudium in seinem Beruf als Konferenzdolmetscher unabhängig vom jeweiligen Thema und der Teilnehmerzusammensetzung die immer wieder gleiche Erfahrung gemacht: Das A und O jeder Problemlösung ist die Kunst des vernetzten Denkens, die Notwendigkeit eines Systemansatzes. Den materiellen Systemen kommt dabei der Primat zu. Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis entstand Mayers Grundthese: Der Kapitalismus, der mit der Kapitulation seines letzten Gegenspielers nun weltweit gesiegt hat, hebt zur letzten Phase seines Zerstörungswerkes an: Er vernichtet die von der Natur gesetzten Voraussetzungen für das Weiterleben der Spezies Mensch.

Die systemtheoretisch-materialistische Argumentation Mayers basiert auf dem umfassendsten und allgemeinsten Gesetz der physischen Welt, dem "Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik", das auch als "Entropie"-Gesetz bezeichnet wird. Dieses Gesetz beschreibt das Ablaufen der kosmischen Uhr, beginnend mit dem "Urknall" und endend mit dem "Wärmehaushalt" des Kosmos. Was dazwischen stattfindet, ist aus physikalischer Perspektive nichts anderes als das unablässige Verströmen von Energie bzw. Materie, das Sich-Verwandeln von konzentrierter in weniger konzentrierte Form, bis sie am Ende völlig gleichmäßig im Universum verteilt ist. Aus dieser Perspektive ist alles Leben zum Untergang verdammt, wir können allenfalls das Tempo des Todesprozesses beeinflussen. Nun wissen wir aber alle, daß es eine Gegenkraft gibt, die Evolution, oder energietheoretisch gesprochen: die "Negentropie". Lebende Systeme können demnach existieren und sich entgegen dem Trend zum Niedergang sogar weiter aufbauen, "weil sie den Dreh gefunden haben, mit Hilfe des Abwärtsstromes, in den sie eingebettet sind, aufwärts zu schwimmen".(S. 69/70) Aus dieser biologischen Perspektive besteht immer auch die Chance zum Aufstieg, und es kommt darauf an, wie wir diese Chance nutzen.

Vor dem Hintergrund von Entropie und Negentropie kann auch die Erde als ganzes als Lebewesen gesehen werden, das über eine Fülle lebenserhaltender Systeme wie den Wasserhaushalt, die Ozonschicht, den Kohlendioxidgehalt der Atmosphäre oder die Meeresströmungen verfügt. Diese Systeme sind zwar nicht fortpflanzungsfähig, also keine Lebewesen im engeren Sinn, aber es sind abgegrenzte Inseln im Energieverströmungsmeer, die den Energie- und Stoffaustausch mit der Umwelt durch eigene Strukturen und Prozesse steuern. Wenn diese zusammenbrechen, wenn also die Reinigungskraft des Wassers oder die Filterfunktion des Ozons verloren ist, erlischt das Leben, die Materie ist dem Meer der Energieverströmung wehrlos ausgeliefert. Genau das ist es, was in der Biologie als Tod bezeichnet wird.

Die "Todsünde unseres kapitalistischen Wirtschaftssystems" besteht für Mayer nun darin, daß es sich, im kosmischen Spiel von Entropie und Negentropie, auf die Seite der Entropie schlägt. Denn der Motor des Kapitalismus, die Produktion von Mehrwert und dessen Anhäufung zum Zweck der weiteren Mehrwertproduktion, hat zur Folge, daß die verfügbaren Inseln von Negentropie immer schneller der Entropie zugeführt werden, ein sich selbst verstärkender Prozeß, der gleich einer atomaren Kettenreaktion abläuft. Dieser Prozeß der Verwandlung von Natur in Kapital fand im östlichen Staatskapitalismus prinzipiell genauso

statt wie im westlichen Privatkapitalismus, nur erwies sich die westliche Variante dank der Marktregulierung als die effektivere.

Der Sieg des Kapitalismus kann danach niemanden verwundern und ist dennoch ein Pyrrhussieg. "Durch die positive Rückkopplung zwischen Mehrwert, Akkumulation und Entropievermehrung ist er dazu angelegt, alle anderen, nicht in dieser Weise gekoppelten Systeme von den Trögen der Negentropie abzudrängen; sein Bündnis mit Naturwissenschaft und Technik und deren positive Kopplung mit der Rate der Entropievermehrung versetzen ihn dazu in die Lage; die großzügige Beteiligung der Mitglieder der kapitalistischen Population an der Beute macht ihn unverletzlich von innen; sein marktwirtschaftliches Verteilungs- und Allokationssystem garantiert optimalen Mitteleinsatz und maximale Bedürfnisbefriedigung innerhalb der Systemgrenzen... Wie ein Krebsgeschwür (muß er sich) über den Globus ausbreiten, muß er wie ein in immer größeren Wellen ins Unermeßliche wachsender Heuschreckenschwarm alle Energie, alle Rohstoffe, und schließlich auch alles Leben in der Biosphäre des Planeten in sich hineinfressen, es verdauen und als Unrat wieder ausscheiden - bis zu seiner eigenen Vernichtung." (S. 67) Angesichts einer solchen Prognose ist für Mayer jeder Versuch eines "ökologischen Umbaus der Industriegesellschaft", wie ihn Grüne und SPD vorhaben, Symptomkuriererei, die eine radikale Umkehr nur hinauszügert. So geartete Umweltpolitik kommt dem Versuch gleich, angesichts eines ständig steigenden Wasserspiegels eines Stausees und angesichts bereits sichtbarer Risse des zugehörigen Staudamms diese Risse flicken zu wollen, um den See nur ja nicht trockenlegen zu müssen.

Trockenlegen heißt für Mayer, Verbot aller Formen von entropievermehrender Ressourcenverwertung. "Positiv ausgedrückt: Aus dem Einsatz von Kapital darf nur dann und nur insofern Mehrwert oder Gewinn gezogen werden, als dieser mittels Fließenergie, rezyklierten Materialien und Ingenium erzeugt wird. Alles, was darüberhinausgeht, ist räuberische Selbstbedienung an den Lebenserhaltungssystemen der Erde." (S.100) Ein solches nichträuberisches Verhältnis zur Natur kann sich Mayer nur im Zusammenhang mit radikalem Konsumverzicht vorstellen. Um eine solche Revolution zustande zu bringen, müßte der Evolutionsprozeß nochmals einen Sprung nach vorne machen, eine höhere Seinsstufe hervorbringen. Auf dem Weg vom Einfachen zum Komplexen, der mit den Atomen begann und bei den Primaten, durch die zum erstenmal individuelles Bewußtsein in die Welt trat, endete, müßte nochmals eine höhere Stufe erreicht werden: die Emergenz eines "Überbewußtseins des Menschengeschlechts". Evolution hieß bisher immer Entstehung von radikal Neuem, das vorher nicht für möglich gehalten wurde. Es gibt auch heute nur "verschwindend geringe Anzeichen dafür, daß ein solches Bewußtsein im Entstehen begriffen ist: Aber: es ist die einzige Hoffnung." (S.80)

Keineswegs mit leeren Händen

Nun könnte man gegen beide Bücher einiges einwenden. So z.B., daß Robert Kurz vielleicht die Wendigkeit des Kapitalismus unterschätzt. Wo bleibt der Beweis, daß auch in der "Stunde der Not" die G7-Staaten nicht in der Lage sind, den jeweiligen worst case durch konzertierte

Aktionen, sprich diverse Marshall-Pläne, kurzfristig immer wieder abzuwenden? Hier müßte gezeigt werden, daß jegliche denkbare Form globalen politischen Krisenmanagements an den Strukturen der marktwirtschaftlichen Moderne notwendig scheitern muß.

Auch gegen die Art und Weise, wie Lothar Mayer seine These von der Inkompatibilität von Naturgesetzmäßigkeiten und Kapitalismus begründet, könnte z.B. eingewendet werden, daß er die Rolle des Preismechanismus nicht hinreichend würdigt. Ist die Entropievermehrung nicht in erster Linie eine Konsequenz dessen, daß es für die "Tröge der Negentropie", also für fossile Energieträger, intakte Wasserkreisläufe oder die Ozonschicht nicht im entferntesten Preise gibt, die das leisten, was Preise der Idee nach leisten sollten: nämlich Knappheitsverhältnisse anzuzeigen? Mayer müßte nachweisen, daß es solche Knappheitspreise nicht nur nicht gibt, sondern daß es sie darüberhinaus auch nicht geben kann: weder als marktmäßig a posteriori entstehende, noch als globalpolitisch a priori gesetzte.

Kurz und Mayer nehmen leider auch nicht hinreichend zur Kenntnis, daß es für die nachkapitalistische Ära durchaus seit langem Konzepte gibt. Die Kapitalismuskritiker stehen keineswegs mit leeren Händen da, sie haben gegenüber den sogenannten Realisten nur das Manko, auf keine übertragbaren Praxiserfahrungen verweisen zu können. Einige Stichworte hierzu müssen genügen: Laborismus (z.B. Ota Sik, Winfried Vogt), Rätekonzept (z.B. Karl Korsch), Dualwirtschaft (z.B. Josef Huber), Diskurskonzept und Konzept der Offenen Unternehmensverfassung (z.B. Jürgen Habermas, Peter Ulrich). Der "Diskurs und Praxisprozeß", den Kurz fordert, ist in einigen Kreisen bereits voll im Gang und müßte nur unter die Leute gebracht werden. Und Mayer bräuchte nicht unbedingt zum Verzicht aufzurufen, wenn er die unter gewerkschaftsorientierten Kapitalismuskritikern geführte Diskussion über den Zusammenhang zwischen kapitalistischer Wirtschaftsorganisation und Gesamtarbeitszeit zur Kenntnis nähme (z.B. André Gorz), die Erkenntnis etwa, daß unsere Arbeitszeit ab sofort um mindestens ein Drittel reduziert werden könnte, bei steigendem Lebensstandard. Oder den von sozialpsychologisch orientierten Kapitalismuskritikern konstatierten Zusammenhang zwischen entfremdetem Arbeitsalltag und kompensatorischen Konsum, der bei immer mehr Menschen zu pathologischen Suchtphänomenen ausartet. Vieles spricht dafür, daß das Ende marktwirtschaftlicher Verschleißproduktion und kapitalistischer Entfremdung gleichzeitig der Beginn einer neuen und viel erfüllteren Form von Lebensqualität wäre, das Ende des animal consumens gleichzeitig der Anfang des homo ludens. Nicht im Verzicht, sondern in der Anspruchssteigerung läge dann die Rettung: Ansprüche auf mehr Gemächlichkeit, Geborgenheit, Kreativität.

An den Begründungswegen, die die beiden Radikalkritiker wählen, wäre also einiges auszusetzen, die Thesen selbst verdienen aber, sehr, sehr ernst genommen zu werden. Jeder aufmerksame Zeitgenosse kann täglich verfolgen, wie konzept- und perspektivlos die politischen Verantwortlichen angesichts der sich mit atemberaubender Geschwindigkeit ansammelnden existentiellen Bedrohungen agieren. Auf wachsende "Zielkonflikte" redet man sich hinaus, eine euphemische Bezeichnung für die Gewalt der menschengemachten "Sach"zwänge. Gerade für die politische Bildung ist es deshalb wichtig, auch Analysen zu prüfen, die den

meisten zunächst als abwegig erscheinen mögen. Und solche Analysen müssen drastische Worte gebrauchen, um als wohltuende Mißklänge das Siegeskonzert überhaupt noch stören zu können. Wer in der Welt der high-tech-Medien mit dem fossilen Mittel Buch noch Aufmerksamkeit beanspruchen will, muß sich schon einiges einfallen lassen. O-Ton Kurz: "Als hätte die gesamte Menschheit Halluzinogene eingenommen, wird allen Tatsachen zum Hohn das unheilbar kranke westliche Marktsystem, das lediglich als letzter Teil des globalen Gesamtsystems zusammenbrechen wird, weiterhin als Sieger ausgerufen, obwohl dieser "Sieger" selber schon blaue Lippen hat und dabei ist, torkelnd aus dem Ring der globalen Konkurrenzschlacht zu fallen." (S. 249) Und Mayer: "Für einen distanzierten, von seinen egoistischen Interessen absehenden Betrachter besteht kein Zweifel daran, daß heute von einer Herrenrasse ein Massenvernichtungskrieg geführt wird, der die Pläne und die Erfolge Hitlers weit in den Schatten stellt. Ziel und Opfer dieses Krieges sind keine Juden und andere 'Untermenschen', sondern all diejenigen Völker, die es nicht geschafft haben, rechtzeitig auf den Industrialisierungszug aufzuspringen, die künftigen Menschheitsgenerationen (einschließlich unserer eigenen Nachkommen), deren Lebensrecht heute und in den nächsten Jahrzehnten verwirkt wird, und alle übrigen Mitglieder der Schöpfung, die das Pech haben, der unaufhaltsamen Expansion der Herrenrasse im Weg zu stehen." (S. 47/48) Solche Anstößigkeiten sind heute überlebensnotwendig geworden.

Dr. Fritz Reheis, Rödental b. Coburg
